

# Erinnerung an Cilli Danioth

Felice Zenoni

Am Donnerstag, 21. April, starb in Zürich Cilli Danioth, die jüngste Tochter von Heinrich Danioth und Hedwig Weber. Viele Urnerinnen und Urner haben sie gemeinsam mit ihrer Schwester Madeleine 2015 im Kino in «Danioth – der Teufelsmaler» erlebt.

Es muss vor ziemlich genau zehn Jahren gewesen sein, als ich mich via Telefonbuch auf die Suche nach Heinrich Danioths Töchtern Madeleine und Cilli machte. Beim einzigen übereinstimmenden Eintrag zu Cilli Danioth konnte ich einigermassen sicher sein, nicht völlig falsch zu liegen. Cilli hörte sich beim ersten Anruf meine Bitte um Mitwirkung im Film über ihren Vater an, beteuerte aber gleichzeitig, sie würde das nicht allein entscheiden. Ich spürte schnell, die beiden Schwestern hatten ein enges Verhältnis. Cilli folgte wohl auch gerne dem Rat ihrer nur wenig älteren Schwester. Ihre Kindheit in Flüelen mit dem frühen Tod ihres Vaters und kurze Zeit später ihrer Mutter, schweisste die drei Geschwister, den erstgeborenen Bini, Madeleine und Cilli wohl zusätzlich zusammen.

Die Zusage zur Mitwirkung im Film kostete Cilli einiges an Überwindung, hatte sie doch zuvor nie Auftritte vor der Kamera absolviert. Sie wirkte lieber im Hintergrund, half aber immer bereitwillig, wenn es um den künstlerischen Nachlass ihres Vaters ging. Ich fand auf Anhieb Zugang zu ihr. Ich denke, un-



Cilli Danioth mit ihrem Lieblingsbild. Das Selbstporträt zeigt Heinrich Danioth mit seiner Frau.

FOTO: MESCH & UGGE AG

sere gemeinsame Urner Herkunft schuf so etwas wie einen soliden Boden, auf dem beide sich sicher fühlten und wir uns ohne grosse Erklärungen bewegen konnten. Eine selten eintretende, natürliche Vertrautheit, die sich über die Jahre festigte und vertiefte. Die Schwestern begleiteten die Arbeit am Film aus nächster Nähe und mit grossem Engagement. Nach der Altdorfer Premiere im Januar 2015 absolvierten wir zu dritt und auf Wunsch der Filmverleihfirma diverse Sondervorstellungen zwischen St. Gallen und Luzern. Auch danach brach der Kontakt nicht ab. Oft tauschten

wir uns via Mail aus. Mein letzter Besuch bei Cilli datiert vom Oster Samstag. Sie freute sich über den mitgebrachten Osterhasen, begutachtete ihn ausführlich und meinte leicht schalkhaft, sie wisse noch nicht, ob sie oben oder unten beginnen werde. Das Gespräch im sonnigen Zimmer eines Züricher Pflegeheims ging weit zurück in Cillis Kindheit in Flüelen. Wie ein Film schien ihr ganzes Leben einen Tag vor Ostern nochmal an ihr vorbeizuziehen. Cilli war ein schüchterner, diskreter Mensch, der das Rampenlicht nie suchte. Diese Zeilen wären ihr wohl fast etwas zu viel.

Doch ich glaube, sie hätte am Ende auch Freude am Foto, auf dem sie mit ihren Eltern vereint ist. Es war ihr Lieblingsbild. Das Selbstporträt von Heinrich Danioth zeigt ihn mit seiner Gattin Hedwig Weber. Im Pflegeheim mit Blick auf den Zürichsee, wo Cilli seit einigen Monaten lebte, konnte sie das Bild vom Bett aus sehen. Der tägliche Blick darauf mag ihrem eigenen Leben jene Rundung und Vollkommenheit gegeben haben, die ihr Vater in einem seiner schriftlichen Zeugnisse erwähnte und ergründete. Cilli Danioth hätte am 13. Mai ihren 81. Geburtstag feiern können.